

**Zeitschrift:** Wissen und Leben  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 7 (1910-1911)

**Artikel:** Gedichte  
**Autor:** Frey, Adolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-750436>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

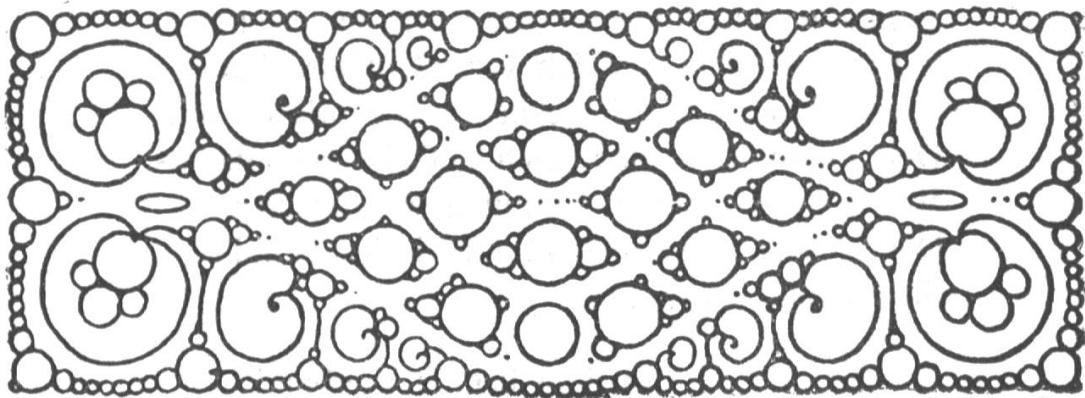
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## GEDICHTE VON ADOLF FREY

### DES GEISTES INGESINDE

In meiner Knabenzeit — wie winkt sie weither! —  
Gedieh mir wohlgeschmalzte Schnabelweide,  
Wenn ich vom Ast die Rosenbackenäpfel  
Herunterschwang, dass Nacken mir und Schultern  
Der saftige Segen überrumpelte.  
Dann, wie er auf die Erde niederdumpfte,  
Durchzuckte mich der Vorschmack aller Schmäuse,  
Die ich vom raschen Raube mir verhieß.  
Die Taschen stopft ich voll, dass ihrer jede  
Den prallsten Jägerwaidsack übertrumpfte.  
Doch meist missriet mir die erhoffte Wonne:  
Der eine Apfel war nicht reif, der andre  
Wurmstichtig, und dem ganzen Haufen fehlte  
Der zarte Saft und holde Eigenduft,  
Den mir die Rosenwangen vorgelüstert.

So ging's und geht's mir oft, wie oft mit Büchern!  
Ein neuer Name und die Zauberlichter,  
Im Marktgelärm von des Geschmackes Schutzherrn  
Aus Blendlaternen hurtig aufgesprüht,  
Und, ach, der Wunsch, die Seele, die der Werktag

Verstaubt, am unbekannten Born zu letzen,  
Berückten mich, und ich vergaß, wie vielfach  
Mich Täuschung heimgesucht. Sie priesen mir  
Den männlichen, den reichen Geist des Buches.  
Wie sollt' ich diesen Stimmen widerstehn?  
Denn Geist und Güte, Mut und Frauenhuld  
Sind meine Götter.

In dem lichten Vierbund  
Der Jüngstgeborne ist der Geist, ein loser,  
Waghalsiger Wildling und zugleich ein Strenger,  
Der oftmals spät, doch unerbittlich Recht spricht;  
Ein Spötter und zutiefst ein Ehrfurchtsvoller;  
Ein Blender und dennoch das stäte Licht,  
Unfassbar neu und doch der immer Gleiche.

Verheißt mir nun ein neues Buch, Heimstatt  
Zu sein und offner Schauplatz dieses Gottes,  
Mit brauhaft brünstiger Wonne lang ich zu  
Und pirsche ungestümlich durch die Blätter.

Ach, selten nur geschieht's, dass mir dabei  
Der Mund nicht bitter wird! Nicht Priester sind's,  
Die ihres Gottes tiefen Sinn erschürften,  
Nur Afterpfaffen, die vor seinem Altar  
Weihrauch entfachen und in seinen Dünsten  
Auf grelle Stelzen steigen und orakeln.  
Nicht Wahrheit suchen sie! Sie zahlen mit  
Dem dürftgen, kecklich ausgespreizten Ich.  
Es zwingt sie nicht, entsagend in die Tiefen,  
Woraus vielleicht des Gottes Hauch emporquillt,  
Hinabzuspähn. Sie opfern ihre Seele  
Dem süßen Augenblicklein der Verblüffung,  
Die unbewehrte Geister übertölpelt.  
Das Neue! nur das Neue! tönt ihr Heerruf;  
Und unbesehn im Handkehrum zu würgen,  
Was ein Jahrhundert glaubte, weil erprobte,  
Deucht sie ein kräftig und ersprießlich Tun.

Kurzum, in unsern Tagen, da Gott Geist  
Walstätten zählt, von Pol zu Pol, zahlreich,  
Wie keine Zeit zuvor, und Jüngerheere  
Sich stürmisch unter seine Fahnen drängen,  
Gebart sich seines Ingesindes Mehrteil,  
Dass ich mich seufzend an die Toten wende,  
Die erst den Gott und dann erst sich gesucht.

\*

## DES DREIBÜNDENGENERALS BESTATTUNG

OKTOBER 1627

Die Pfeifen schreien ein schrilles Stück  
Zwischen dem Bothmar und der Tardisbrück,  
Und herrisch stapft der Trommelschlag  
In den feuergoldnen Oktobertag.  
Der Pfarrer trippelt dem Spiel voran,  
Ein greiser, ein gebückter Mann;  
Sein Predigtrock ist verschossen,  
Sein Blut darüber geflossen.  
Sechs Männer kommen geschritten  
Mit stumpfen, gedrangen Tritten.  
Die stämmigen Schultern tragen  
Einen langen Sarg inmitten,  
Mit Tannenbrettern zurechtgeschlagen.  
Und den sie zur letzten Statt geleiten  
Nach frühen Siechtums herber Qual,  
Der hat sie geführt in Fährden und Streiten,  
Der tapfere Dreibündengeneral  
Rudolf, aus der Salis edlem Haus.  
Nun ziehn zu seinen Ehren  
Mit Waffen und Wehren  
Jungvolk und Männer aus.  
Beim Sarge gehen die Frauen  
Und Mädchen, betrüblich zu schauen:

Ihre Kleider sind gestückt,  
Zerstoßen und dürftig geflickt.  
Dann schreiten, gerinnt die Eisenkrägen,  
Im Gehäng den gekorbten hispanischen Degen  
Und auf der Achsel den Spieß,  
Die Salis Gubert und Uliß  
Und Herkules und Dietegen.  
Schwer staffelt hinter dem Adel  
Der dicke Hitti vom Zehntenstadel  
Und der Hemmi Janggen zur Wasserstuben  
Mit den zwei sehnigen Kirschaugenbuben.  
Hier kommen Hans Berry, Donatsch und Margutt,  
Der Liesch, der Lippuner von Wynegg, der Nutt,  
Der Durig Pitschi vom Brünneliwingert,  
Der hüstelnd im wirren Schneebart fingert;  
Dann, leiternmäßig, der Tscharnerhans,  
Der längste Geselle in ganz Malans.  
Armselig humpelt, geknickt von der Gicht,  
Der Stoffel Niggli mit dem Narbengesicht.  
Da watschelt der Marti mit Liehi dem Korber,  
Der Lori vom Ruchenberg neben dem Horber;  
Da trottet der kurze Luzi Salzgeber  
Mit der feurigen Nase und hitzigen Leber.  
Hier stapft der Clavadätscherheiri  
Breitspurig neben dem Brüggermeiri  
Und vor dem Plattner zum Roten Haus;  
Der sieht zerfallen und bresthaft aus.  
Und immer noch kommt der Haufen  
Mit Sturmhut und Wehr gelaufen.  
Und wo sie treten und wo sie schreiten,  
Da schreien die rauhgelaunten Zeiten:  
Des Baldiron Mörderscharen  
Sind über das Land gefahren.  
Die Stadel und Torkel sind gesplissen,  
Die Türen und Fenster herausgerissen;  
Hier sind die Mauern zersprungen,  
Hier leckten Feuerzungen.  
Zerstampft sind die Wingert, verheert die Felder

Und niedergeholzt am Berg die Wälder,  
Und es spreizen aus Scheune und Kammer  
Die scharfen Krallen Not und Jammer.  
Jetzt hält der Zug am ernsten Ziel,  
Und es erlischt das Spiel.  
Zersplittert liegt das Friedhofstor,  
Zerhackt Gestühl, Kanzel und Chor.  
Es haben die schuftigen Spaniolen  
Den Glöckner erstochen,  
Im Kirchtum die Balken gebrochen  
Und die Glocken gestohlen.  
Der Pfarrer betet gedeckt  
Und zitternd auf Sarg und Gruft,  
Umlächelt vom Goldoktoberduft.  
Die Männer lauschen, an die Wehr gelehnt.  
Doch nach dem Amen und Segen  
Da schlagen sie an die Degen:  
„Und haben wir dir kein Geläut,  
Wir bestatten dich, wie's den Kriegsmann freut!“  
Aufspringen die Trommeln und Pfeifen,  
Fahren über Feld und greifen  
Herhaft durch Berg und Tal.  
Also haben  
Zu Malans die Männer und Knaben  
Den tapfern Dreibündengeneral  
Mit Trommeln und Pfeifen begraben.

Bothmar heißt der schlossähnliche Besitz der Salis-Seewis oberhalb Malans. Die Tardisbrücke führt in der Nähe von Landquart über den Rhein. Heiri, Hitti = Heinrich; Meiri = Meinrad; Liehi = Leonhard; Torkel = Trotte, Kelter.

